

Am 19. März 2012 jährte sich zum fünfundsechzigsten Mal der Todestag des Pädagogen Ernst Krieck. Der Ort seines Ablebens war durch die Rolle bedingt, die er als führender Ideologe des nationalsozialistischen Regimes gespielt hatte. Krieck starb im amerikanischen Internierungslager Moosburg an der Isar, wo er auf den Abschluss seines Entnazifizierungsverfahrens wartete.

Krieck wurde am 6. Juli 1882 in Vögisheim, heute ein Stadtteil von Müllheim/Baden, als Sohn eines Maurermeisters geboren.¹ Nach dem Besuch der Volksschule und der Realschule in Müllheim studierte Krieck von 1898 bis 1900 am Karlsruher Lehrerseminar. Bis 1909 wirkte er als Unterlehrer in Brötzingen und Ettersbach bei Pforzheim, in Pforzheim selbst und in Weinheim, ab 1904 in Mannheim. Von 1909 bis 1924 war er Hauptlehrer in Mannheim. Das Studium am Lehrerseminar hatte sein wissenschaftliches Interesse nicht befriedigt. Daher bildete er sich neben seiner Tätigkeit als Volksschullehrer durch Selbststudium weiter. Zunächst beschäftigte er sich mit der Philosophie des deutschen Idealismus und mit der überlieferten Pädagogik Herbartscher Prägung. Rückblickend schrieb er im Jahre 1942 über diese Lebensphase: »Der Verlag Reclam ist meine erste Universität geworden, da mein Monatslohn von 66,66 RM nicht weiter reichte.«² Im Deutschen Lehrerverein und in Artikeln für die Badische Lehrerzeitung setzte er sich gleichzeitig für die überkonfessionelle Volksschule und für die Erleichterung des Zugangs von Arbeiterkin-

dern zu den höheren Bildungsanstalten ein. Kriecks ausgedehnte Lektüre schlug sich in zahlreichen Publikationen nieder. Den Anfang machte 1910 das Buch »Persönlichkeit und Kultur«. 1917 folgte »Die deutsche Staatsidee«. 1922 veröffentlichte Krieck im Verlag Eugen Diederichs in Jena eine »Philosophie der Erziehung«.

In diesem Buch entfaltete Krieck seine erziehungswissenschaftlichen Grundgedanken. Der herrschenden Pädagogik warf er vor, sie verenge den Erziehungsbegriff auf den Unterricht für Kinder und Heranwachsende in der Schule: »Allgemeine Erziehungslehre war bisher erweiterte Unterrichtslehre.«³ Im Gegensatz dazu entwickelte Krieck einen soziologischen Erziehungsbegriff und bestimmte Erziehung als »eine Urfunktion im Gemeinschaftsleben«, als einen unreflektierten, universalen gesellschaftlichen Vorgang, der in jeder Gemeinschaft ungeplant stattfindet, wo immer Menschen miteinander kommunizieren, und der den einzelnen infolgedessen bis zu seinem Tode kontinuierlich präge.⁴ Krieck fand dafür die bündige Formel: »Alle erziehen alle jederzeit.«⁵ Aufgabe der Erziehungswissenschaft sei dementsprechend, den sozialen Prozess des Erziehungsgeschehens und seine Wirkungen zu erforschen, statt sich auf die Techniken der Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnissen an Kinder und Jugendliche zu beschränken. Dem Unterricht in Schule oder Werkstatt gestand Krieck lediglich die Funktion zu, die in der Gesellschaft spontan ablaufenden Erziehungsprozesse zu

unterstützen und zu ergänzen. Sein Kernanliegen war eine »autonome Erziehungswissenschaft«, die sich nicht in den Dienst willkürlich formulierter Bildungsziele stelle, sondern deren Bestimmung der gesellschaftlichen Entwicklung überlasse.⁶ Kriek unterschied zwei Wege, nach denen sich in der Gesellschaft Erziehungsziele bildeten. Grundsätzlich tendiere jede Generation dazu, die je eigene Lebensform zu reproduzieren und an die nächste Generation weiterzureichen. Kriek nannte diesen Vorgang den konservativen Typus der Erziehung. Neben den konservativen stellte er den revolutionären Typus der Erziehung. Damit war eine Form der Erziehung gemeint, die darauf abzielt, die Gesellschaft zu verändern. Ihr Sinn sei die »Verwirklichung eines noch nicht Seienden, eines Seinsollenden«.⁷ Der Drang nach Veränderung rühre daher, daß neue Ideen in der Gesellschaft aufträten. Entsprechend den Grundsätzen seiner autonomen Erziehungswissenschaft räumte Kriek neuen Ideen allerdings nur unter der Voraussetzung Chancen auf Verwirklichung ein, daß sie sich in der Gesellschaft tatsächlich durchsetzten und der gesellschaftlichen Entwicklung eine neue Richtung wiesen.

Die »Philosophie der Erziehung« erfuhr breite Zustimmung. Bis 1930 wurden 6000 Exemplare gedruckt. Die Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg verlieh Kriek, der weder an einer Universität studiert noch akademische Titel erworben hatte, für das Buch im Jahre 1923 auf Vorschlag des Philosophen Ernst Hoffmann die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. Niemand sah damals voraus, daß die in dem Buch vertretenen pädagogischen Positionen eines Tages zum Ausgangspunkt für eine inhumane Ideologie werden könnten. Tatsächlich verzichtete Kriek in seiner »Philosophie der Erziehung« auf normative Setzungen. Der Hin-

weis auf den revolutionären Typus sozialer Erziehung sollte sich jedoch später als Einfallstor für nationalsozialistisches Gedankengut erweisen. Wie Dominic Kaegi unlängst urteilte, war Krieks Konzeption eines »kulturrelativistischen Erziehungsgedankens« zwar »keineswegs nationalsozialistisch angelegt«, aber sie erwies sich als »jederzeit nationalsozialistisch anwendbar«.⁸ Im Jahre 1932 trat Kriek in die NSDAP und in den Nationalsozialistischen Lehrerbund, zwei Jahre später auch in die SS ein, in der er bis 1938 zum Obersturmbannführer aufstieg. Gleichzeitig arbeitete er im Sicherheitsdienst des Reichsführers SS mit. Im November 1933 schloss er ein Manuskript ab, das schon im Titel an das Buch von 1922 anknüpfte, jedoch zugleich die Anpassung an die neuen Machtverhältnisse in Deutschland zum Ausdruck brachte: »Nationalsozialistische Erziehung, begründet aus der Philosophie der Erziehung«. Kriek hielt auch jetzt an der These fest, daß Erziehung »als geistige Urfunktion des menschlichen Lebens« in jeder Gemeinschaft allezeit spontan und ohne Absicht stattfindet.⁹ Er fügte jedoch hinzu, die zahlreichen kleineren und größeren Sondergemeinschaften würden in Deutschland letztlich umschlossen von der zugrundeliegenden Gemeinschaft des Volkstums. Das Volkstum verstand Kriek als rassisch bedingte Eigenart der Deutschen, die allerdings als solche begriffen werden müsse. Erst wenn sie begriffen sei, könne sie durch Erziehung in eine neue, ihre angeblich vorbestimmte Daseinsform gehoben werden. Formal entsprach diese Form der Erziehung dem 1922 definierten revolutionären Typus der Erziehung. Während Kriek Inhalt und Zielrichtung der neuen Ideen damals jedoch völlig offen gelassen und der gesellschaftlichen Entwicklung anheimgegeben hatte, erklärte er zehn Jahre später die nationalsozialistische Weltanschauung zur Richt-

schnur aller künftigen Erziehung. Als Ziel der »Volkserziehung durch den völkischen Gesamtstaat« bezeichnete Kriek nunmehr die »deutsche Volkwerdung«. ¹⁰ Wie zentral dieser Gedanke für Krieks erziehungspolitische Zielsetzung war, zeigt sich schon daran, daß er von 1933 bis 1943 eine Zeitschrift herausgab mit dem Titel »Volk im Werden«. Weil die gegenwärtige Elterngeneration selbst noch nicht in diesem Geiste erzogen worden sei und die vom Nationalsozialismus propagierten Werte daher nicht spontan weitervermitteln könne, forderte Kriek jetzt, daß die nachwachsende Generation die Erziehung in die eigene Hand nehme. Dementsprechend empfahl er, die Erziehung der Kinder und Jugendlichen den nationalsozialistischen Jugendorganisationen zu übertragen. ¹¹ Die öffentlichen Bildungsanstalten bis hin zur Hochschule aber müssten, wie Kriek schon 1932 in dem Buch »Nationalpolitische Erziehung« ausgeführt hatte, ihre Aufgaben am Ziel der »völkisch-politischen Weltanschauung« orientieren. ¹² Im Zeichen dieses Ziels forderte er eine rassistisch, völkisch und nationalsozialistisch ausgerichtete Wissenschaft. In den Jahren 1936 bis 1938 veröffentlichte Kriek eine »Völkisch-politische Anthropologie« in drei Teilen, mit der er eine Grundlegung aller Wissenschaften auf dem Boden der »nationalsozialistischen Revolution« geleistet zu haben glaubte. ¹³ Spätestens mit dieser Veröffentlichung reihte Kriek sich in die Gruppe der führenden Ideologen des Dritten Reichs ein. Bereits im August 1933 hatte er im Vorwort zur 14. Auflage der »Nationalpolitischen Erziehung« selbstbewusst geschrieben, dieses Buch habe ganze Schichten der Gebildeten für die nationalsozialistische Bewegung gewonnen.

Schon kurz nach der Machtergreifung erhielt Kriek Gelegenheit, sich am nationalsozialistischen Umbau der deutschen Universi-

tät zu beteiligen. Im Mai 1933 wurde er auf einen Lehrstuhl für Pädagogik an die Universität Frankfurt und zugleich zum Rektor dieser Universität berufen. Im Jahre 1934 folgte der Ruf an die Universität Heidelberg auf den Lehrstuhl, den bis 1932 der Philosoph Heinrich Rickert innegehabt hatte. Der Lehrstuhl wurde für Kriek umgewidmet in Philosophie und Pädagogik. Um sein Urteil gebeten, hatte Karl Jaspers die Berufung Krieks auf einen Lehrstuhl für Pädagogik befürwortet. Über sein Profil als Philosoph hatte er sich indessen ausgeschwiegen. ¹⁴ Im Sommer 1935 wurde Kriek zum Leiter des Nationalsozialistischen Dozentenbunds im Gau Baden ernannt. Zwei Jahre später wurde er als Nachfolger des Arbeitsrechtlers Wilhelm Groh zum Rektor der Universität Heidelberg berufen. ¹⁵ Der Weg ins Rektorat hatte im April 1935 über die Berufung Krieks in den von Groh geschaffenen und in der Universitätsverfassung nicht vorgesehenen »Stab des Führers der Universität« geführt. ¹⁶ Als Rektor suchte Kriek die Universität möglichst umfassend mit dem Geist des Nationalsozialismus zu durchdringen und in diesem Sinne »auf den Weg der inneren Reform zu leiten, auf den Weg, der die Einheit von Weltanschauung und Wissenschaft, die Durchdringung und Erneuerung der Wissenschaft von der Weltanschauung her zum Ziel hat«. ¹⁷ Schon im folgenden Jahr gab er das Rektorat unter Hinweis auf seine angegriffene Gesundheit wieder auf. Im selben Jahr trat er auch aus der SS aus. Im Jahre 1941 lehnte er einen Ruf an die Universität Straßburg ab. Am 30. März 1945 besetzten amerikanische Truppen die Stadt Heidelberg. Am 6. April wurde Kriek in seiner Wohnung verhaftet und in das Internierungslager Aldingen bei Ludwigsburg verbracht. Im Jahre 1946 wurde er zuerst in das Lager Garmisch, dann in das Lager Moosburg in Oberbayern verlegt. Dort

ist er am 19. März 1947 gestorben.¹⁸ Kriek hinterließ seine Ehefrau Maria Eugenie geb. Perrin (1875–1953) und eine Tochter, Ilse Lore (1913–1976).

Kriek veröffentlichte im Jahre 1942 unter dem Titel »Erlebter Neuidealismus« eine, wie er sich ausdrückte, »Selbstdarstellung seines Werdegangs«.¹⁹ Der Titel verweist auf den philosophischen Ausgangspunkt seines Denkens zu Beginn des Jahrhunderts. Kriek hatte damals versucht, aus der Philosophie des deutschen Idealismus einen Ansatz für eine Erneuerung der Kultur zu gewinnen. Diese Hoffnung gab er später wieder auf, ja, er hatte, wie er 1942 schrieb, inzwischen die Philosophie selbst als einen Irrtum verworfen. Die autobiographische Skizze lässt erkennen, daß Kriek unter der Nichtachtung litt, die ihm als Volksschullehrer und Autodidakten aus den Kreisen der Universitätsgelehrten entgegenschlug.

Kriek war ein außerordentlich fleißiger Schriftsteller. Die von Eckhard Thomale erstellte Bibliographie verzeichnet allein 776 Bücher und Aufsätze. Die meisten seiner Bücher erlebten mehrere Auflagen. Bis 1941 wurden rund 300 000 Exemplare verkauft, von der »Nationalpolitischen Erziehung« allein 80 000. Schon das spricht dafür, daß seine nationalsozialistische Erziehungslehre beträchtlichen Einfluß gewann. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches bekannte Kriek gegenüber der amerikanischen Militärregierung: »In meinen Arbeiten lassen sich Weltanschauung und Wissenschaft nicht trennen«.²⁰

Bibliographie

I. Schriften Ernst Kriecks:

Persönlichkeit und Kultur. Kritische Grundlegung der Kulturphilosophie, Heidelberg 1910.
Die deutsche Staatsidee. Ihre Geburt aus dem Erziehungs- und Entwicklungsgedanken, Jena 1917.

Philosophie der Erziehung, Jena 1922.

Nationalpolitische Erziehung, Leipzig 1932.

Nationalsozialistische Erziehung begründet aus der Philosophie der Erziehung, Osterwieck/Berlin 1933.

Völkisch-politische Anthropologie, 3 Teile, Leipzig 1936–1938.

Führertum und Hochschulreform, in: Volk im Werden. Zeitschrift für Kulturpolitik 5 (1937), S. 57–63.

Erlebter Neuidealismus, Heidelberg 1942.

Ewige Zeit. Grundfragen des germanischen Geschichtsbildes. Unveröffentlichtes Manuskript, 1944 (Universitätsarchiv Heidelberg).

II. Literatur über Ernst Kriek (in Auswahl):

Drüll, Dagmar, Kriek, Ernst, in: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1933–1986, Berlin/Heidelberg 2009, S. 361 f.

Giesecke, Hermann, Hitlers Pädagogen, Weinheim 1993.

Glöckner, Wieland, Erziehung zur Volksgemeinschaft. Eine Untersuchung zum Irrationalen in der kleinbürgerlichen Erziehungstheorie Ernst Kriecks, Darmstadt 1978.

Heiber, Helmut, Universität unterm Hakenkreuz, Teil II/1, München 1992, S. 450–481.

Hojer, Ernst, Nationalsozialismus und Pädagogik. Umfeld und Entwicklung der Pädagogik Ernst Kriecks, Würzburg 1997.

Kaegi, Dominic, Philosophie, in: *Eckart, Wolfgang/Sellin, Volker/Wolgast, Eike* (Hg.), Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, Heidelberg 2006, S. 321–349.

Kunz, Willi, Ernst Kriek. Leben und Werk, Leipzig 1942 (mit Bibliographie).

Müller, Gerhard, Ernst Kriek und die nationalsozialistische Wissenschaftsreform, Basel 1978.

Ortmeyer, Benjamin, Kriek, Ernst, Pädagoge, in: *Badische Biographien*, Neue Folge, Band VI, hg. von *Fred Ludwig Sepaintner*, Stuttgart 2011, S. 231–234.

Prange, Klaus, Identität und Politik bei Ernst Kriek. Ein Beitrag zur Pathographie totalitärer Pädagogik, in: *Groth, Günther* (Hg.), Horizonte der Erziehung. Zu aktuellen Problemen von Bildung, Erziehung und Unterricht. Festgabe für Theodor Wilhelm zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1981, S. 213–233.

Sellin, Volker, Politische Säuberung des Lehrkörpers 1945, in: *Meusburger, Peter/Schuch, Thomas* (Hg.), Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg, Heidelberg 2011, S. 144 f.

Sellin, Volker, Die Rektorate Andreas, Groh und Krieck 1933–1938, in: *Eckart, Wolfgang U./Sellin, Volker/Wolgast, Eike* (Hg.), Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, Heidelberg 2006, S. 5–22.

Sellin, Volker, Die Universität Heidelberg im Jahre 1945, in: *Heß, Jürgen C./Lehmann, Hartmut/Sellin, Volker* (Hg.), Heidelberg 1945, Stuttgart 1996, S. 91–106.

Thomale, Eckhard, Bibliographie Ernst Krieck. Schrifttum, Sekundärliteratur, Kurzbiographie, Weinheim 1970.

Wojtun, Helmut, Die politische Pädagogik von Ernst Krieck und ihre Würdigung durch die westdeutsche Pädagogik, Frankfurt 2000.

1 Zur Biographie Kriecks vgl. die Personalakten im Generallandesarchiv Karlsruhe 235/2244–2246 und im Universitätsarchiv Heidelberg PA 1032, 4662–4666, sowie ebd. B-3029/18 und Rep. 27 (Quästur) Nr. 699 f. Photos Kriecks befinden sich im Nachlass Kriecks, Nr. 10, im Generallandesarchiv Karlsruhe sowie unter der Signatur Pos. III 00062 im Bildarchiv des Universitätsarchivs Heidelberg; die jüngste biographische Skizze über Krieck ist der Artikel von *Benjamin Ortmeier*, Krieck, Ernst, Pädagoge, in: *Badische Biographien*, Neue Folge, Band VI, hg. von *Fred Ludwig Sepaintner*, Stuttgart 2011, S. 231–234.

2 *Ernst Krieck*, *Erlebter Neuidealismus*, Heidelberg 1942, S. 4 f.

3 *Ernst Krieck*, *Philosophie der Erziehung*, Jena 1922, S. 7.

4 Ebd., S. 12.

5 Ebd., S. 47.

6 Ebd., S. 42.

7 Ebd., S. 182.

8 *Dominic Kaegi*, *Philosophie*, in: *Wolfgang U. Eckart/Volker Sellin/Eike Wolgast* (Hg.), Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, Heidelberg 2006, S. 340.

9 *Ernst Krieck*, *Nationalsozialistische Erziehung begründet aus der Philosophie der Erziehung*, 3., unveränderte Auflage, Osterwieck/Berlin 1935, S. 1.

10 Ebd., S. 3.

11 Ebd., S. 12.

12 *Ernst Krieck*, *Nationalpolitische Erziehung*, Leipzig 1932, S. 164.

13 *Ernst Krieck*, *Völkisch-politische Anthropologie*, 1. Teil: Die Wirklichkeit, Leipzig 1936, S. 13.

14 *Dominic Kaegi*, *Philosophie* (wie Anm. 8), S. 341.

15 *Volker Sellin*, Die Rektorate Andreas, Groh und Krieck 1933–1938, in: *Wolfgang U. Eckart/Volker Sellin/Eike Wolgast* (Hg.), Die Universität Heidelberg (wie Anm. 8), S. 20.

16 Ebd., S. 16.

17 *Ernst Krieck*, *Führertum und Hochschulreform*, in: *Volk im Werden. Zeitschrift für Kulturpolitik* 5 (1937), S. 61.

18 Vgl. dazu *Volker Sellin*, *Politische Säuberung des Lehrkörpers*, in: *Peter Meusburger/Thomas Schuch* (Hg.), *Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg*, Knittlingen 2011, S. 144 f.; zu dem Gesamtvorgang vgl. auch *Volker Sellin*, *Die Universität Heidelberg im Jahre 1945*, in: *Jürgen C. Heß/Hartmut Lehmann/Volker Sellin* (Hg.), Heidelberg 1945, Stuttgart 1996, S. 91–106.

19 *Ernst Krieck*, *Erlebter Neuidealismus* (wie Anm. 2), S. 7.

20 Generallandesarchiv Karlsruhe, Nachlass Krieck Nr. 7 (1): Beilage zu Kriecks ausgefülltem Fragebogen der amerikanischen Militärregierung unter dem Titel »Die Schriftwerke und Reden«.



Anschrift des Autors:
Prof. Dr. Volker Sellin
Historisches Seminar
Universität Heidelberg
Grabengasse 3–5
69117 Heidelberg